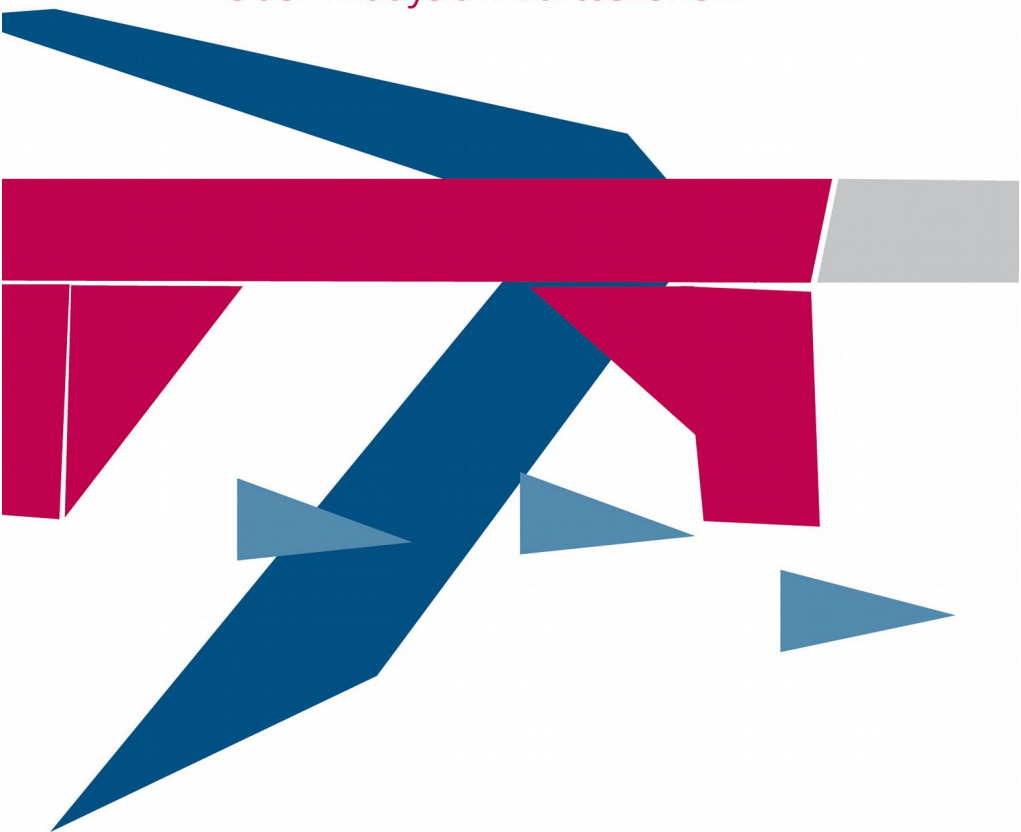


Marcin Barcz, Nils-Eyk Zimmermann (Hrg.)

Demokratie, Patriotismus, Dialog

Über Władysław Bartoszewski



Aus: Marcin Barcz, Nils-Eyk Zimmermann (Hrg.):
Demokratie, Patriotismus, Dialog
Über Władysław Bartoszewski

Zur Verfügung gestellt und gerne geteilt von der
Bartoszewski-Initiative und Bartoszewski.info
<http://bartoszewski.info>

Redaktion: Nils-Eyk Zimmermann, Marcin Barcz
Korrektur: Weronika Priesmeyer-Tkocz
Gestaltung: Nils-Eyk Zimmermann

Alle Rechte liegen, soweit nicht anders angegeben,
bei den Autoren der einzelnen Beiträge.

Dieses Werk ist lizenziert unter einer *Creative Commons
Namensnennung – Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0
International Lizenz*. Abweichungen davon (insbesondere
die Bilder betreffend) wurden an der jeweiligen Stelle
kenntlich gemacht. Mehr Informationen zur Lizenz:
<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de>

Berlin 2019

Rückblick auf Władysław Bartoszewski

Marcin Barcz

Ich begleitete Władysław Bartoszewski bei unzähligen öffentlichen Auftritten im In- und Ausland, auch in Berlin. Wenn ich im Festsaal des dortigen Rathauses das Bild mit Bismarck auf dem Berliner Kongress 1878 ansehe, dann bin ich fast sicher, dass Władysław Bartoszewski dies zum Anlass einer Anekdote genommen hätte. So hätte er über seine langjährige Freundschaft mit dem Journalisten Klaus von Bismarck erzählen können, dem Urenkel des in Polen kritisch betrachteten Eisernen Kanzlers.

Unser letztes Gespräch hatten Władysław Bartoszewski und ich am Freitagnachmittag, dem 24. April 2015. In seinem – in unserem – Büro in der Kanzlei der damaligen Premierministerin Ewa Kopacz kamen wir zu einer Routinebesprechung zusammen. Ich sollte ihn am kommenden Samstag, wie jede Woche, um 11.00 Uhr zu Hause besuchen, um die laufenden Angelegenheiten in Ruhe zu besprechen. *»Kaufen Sie unterwegs die Zeitungen«, sagte er beim Ausgehen, »und nehmen Sie den Kalender mit, damit wir uns die bevorstehenden Termine gemeinsam*

ansehen können.«Wenige Stunden später war Władysław Bartoszewski nicht mehr am Leben.

Die Verabredung am Samstag hat er zum ersten und einzigen Mal nicht eingehalten. Und in der Wochenendausgabe der *Gazeta Wyborcza*, die er lesen wollte, stand bereits die erste kurze Notiz von seinem Tod. Geblieben sind im Kalender die Termine, die abgesagt werden mussten. Vor allem seine Teilnahme an den *Deutsch-Polnischen Regierungsgesprächen*, die am kommenden Montag in Warschau stattfinden sollten und die Władysław Bartoszewski mit seiner Festrede eröffnen wollte. An diesem Tag blieb sein Sessel im Sitzungssaal symbolisch leer und Bundeskanzlerin Angela Merkel trug sich als Erste im Kondolenzbuch ein.

Für mich war dies das Ende eines langen Lebensabschnitts an der Seite Władysław Bartoszewskis. Plötzlich gab es keine gemeinsamen Pläne, keine gemeinsamen Termine mehr. Doch nur wenige Wochen später erhielt ich, inzwischen schon kein Beamter mehr, unerwartet eine Einladung der Premierministerin Ewa Kopicz. Sie wollte Władysław Bartoszewski in Form einer Ausstellung würdigen. Meine Aufgabe sollte darin bestehen, Dokumente aus dem Familienarchiv, aus meiner eigenen Sammlung und aus anderen Quellen zu sammeln und aufzubereiten. So liegt ein großer Teil des Nachlasses im *Ossolinski-Institut* in Breslau und in der Warschauer Hauptbibliothek.

Als Ergebnis dieser Zusammenarbeit entstand im Verlauf der Sommermonate 2015 eine Ausstellung. Entlang der Themen *Widerstand*, *Erinnerung* und *Versöhnung* führt sie durch die Lebensbereiche von Władysław Bartoszewski, die ihm selbst am wichtigsten waren und den besten Einblick in seine facettenreiche Persönlichkeit

geben. Sie wurde nach einem Konzept von Cyprian Skibiński und mir mit Prof. Andrzej Friszke realisiert. Bereits im September 2015 konnte sie am Sitz der polnischen Regierung in Warschau eröffnet werden.

Nach dem Tod von Bartoszewski entstanden zahlreiche Initiativen und Vereine, die an ihn erinnern wollten. Manche von ihnen nahmen den Kontakt mit mir auf, etwa um Informationen, Fotos oder Dokumente zu bekommen oder weil sie nach Kontakten suchten, um mit der Familie in Verbindung zu treten. Damit erfülle ich auf gewisse Weise meine langjährige vertraute Rolle als Bartoszewski-Sekretär weiter, obwohl ich mich selbst nie als sein Nachlasspfleger betrachtet habe. Denn dafür gibt es unter anderem das *Ossolinski-Institut* in Wrocław.

Władysław Bartoszewski ist mir aber auch mittlerweile vier Jahre nach seinem Tod nicht egal. Ich fühle mich der Erinnerung an ihn, seiner Ideenwelt und den ihm nahestehenden Menschen weiterhin verbunden. Solange mir die zahlreichen Bartoszewski-Nachfolger die Möglichkeit geben, sie zu begleiten, werde ich dies mit Überzeugung tun.

Marek Zając hat 2012 im Gedenkbuch zum 90. Geburtstag von Władysław Bartoszewski geschrieben: »*Lieber Herr Professor. Vielen Dank. Ich stehe zu Diensten.*« Diesen Worten schließe ich mich auch im Jahre 2019 und darüber hinaus an.

Epilog: Glaubwürdig und authentisch erinnern

Marcin Barcz

Bartoszewski schaffte es immer, das Interesse der Menschen zu wecken. Studenten und Schüler hörten ihm gerne zu. Zu seinen Vorlesungen in den 70er und 80er Jahren kamen Hunderte. Wie schaffte er das?

Bartoszewski war ein Mann der Nähe, auch als Botschafter und Minister kein unerreichbarer Würdenträger. Besonders im kommunistischen Polen kamen viele Studenten speziell zu seinen Vorlesungen, weil sie einen Zeitzeugen treffen wollten, der ungefiltert sprach: über den polnischen Untergrundstaat, über die *Heimatarmee* und den *Warschauer Aufstand*. In Deutschland war Bartoszewski eines der seltenen intellektuellen Exemplare von der anderen Seite des Eisernen Vorhangs. Aber auch nach der Wende kamen viele Schüler zu seinen öffentlichen Vorträgen. Bartoszewski hatte etwas gerade für junge Leute Ansprechendes: Er war offen und authentisch in seinen Aussagen.

Zudem bewunderten viele ihn, weil er sein Leben lang gegen den Strom ging. Er hat Widerstand geleistet gegen jede Form der Unterdrückung des Einzelnen

durch ideologische Systeme, in denen ein unklares Gebilde des Volkes, der Rasse, der Klasse, der Nation im Vordergrund steht. Bartoszewski hat sich einer solchen identitären Sicht auf die Welt stets widersetzt.

Das erklärt auch, warum Bartoszewski nicht nur geschätzt, sondern auch angegriffen wurde. Wer heute nach Informationen zu seiner Biografie im Internet sucht, landet zwangsläufig auch auf gehässigen und böartigen Beiträgen in Blogs. Das war Bartoszewski gewohnt. In der Kriegszeit war er bereits für die deutschen Besatzer wie jeder Pole ein »Untermensch«. In der Nachkriegszeit war Bartoszewski ein Gegner des Systems, ein »Spion« oder »Reaktionär«. Aber nach 1989? Schnell wurde Bartoszewski diskreditiert, als »falscher Professor«, als »gierig«, als Agent des Israelischen Geheimdienstes. Ein Wertkonservativer wurde zum Verräter. Warum?

Vielleicht gerade, weil Bartoszewski nicht von der anderen, der linken Seite kam. Er war ein ausgesprochener Patriot. Der naiven Sichtweise auf Gut und Böse der Nationalisten konnte er aber nichts abgewinnen. So suchte er immer nach anständigen Menschen ungeachtet ihrer nationalen Zugehörigkeit. Demzufolge ignorierte er auch nicht die Verbrechen eigener Landsleute, etwa die polnischen Judenmorde.

Wir müssen uns heute fragen, welche Rolle eine Persönlichkeit in der heutigen Zeit allgemein in unserem kollektiven Erinnern spielen kann und soll. Speziell stellt sich diese Frage in Bezug auf Bartoszewski für alle, die seinen Platz in der Erinnerung und damit der Zukunft unserer Gesellschaften schaffen wollen. Hierbei möchte ich drei Aspekte ansprechen:

BIOGRAFISCHES ERINNERN

Die Biografie von Władysław Bartoszewski kennenzulernen ist natürlich wichtig, es ist auch gut, dass man an ihn als Person erinnert. So geht es auch darum, über Ausstellungen und Archive Informationen zu erschließen und zu teilen.

Eine ganze Reihe von Gedenkinitiativen in Warschau, Sopot und Niederschlesien tut genau dies. Die größte Sammlung öffentlich zugänglicher Archive von Bartoszewski befindet sich in Breslau. Teile werden im *Ossolinski-Institut* in der Ausstellung *Misja Polska* präsentiert. Auch unter dem Patronat des *Verbandes Polnischer Lehrer* entstand eine Wanderausstellung. Die polnische Premierministerin Ewa Kopacz beauftragte unmittelbar nach Bartoszewskis Tod eine Ausstellung (*Władysław Bartoszewski 1922-2015*) und präsentierte diese erstmals im September 2015. Aktuell wird sie von der *Bartoszewski-Initiative* in Deutschland gezeigt.

HANDELN IM SINNE BARTOSZEWSKIS

Der tiefere Sinn des Gedenkens und Erinnerns liegt darin, sich unter die ideelle Schirmherrschaft einer Person zu begeben. In unserem Kontext stellt sich die Frage, wie man sich um die Lebensaufgaben und die Verwirklichung von Bartoszewskis Zielen bemühen kann. Man kann etwa auf Menschen aufmerksam machen, die in ihren Ländern wie früher Bartoszewski heute als Journalisten und Menschenrechtler unterdrückt werden. Oder man kann Menschen ehren und unterstützen, die auf Fehlentwicklungen aufmerksam machen, die ihre Stimme erheben oder den Dialog zwischen Gruppen und Gesellschaften herstellen.

Bartoszewski selbst beschrieb die Notwendigkeit von politischer Bildung und von einem aus der Bürgerschaft getragenen Engagement als Pfeiler einer demokratischen und partizipativen politischen Kultur: »Unsere größten Parteien [...] haben keine Traditionen und den Charakter von Wahlvereinen. Eine Demokratie braucht stabile Parteien, die die Menschen an den demokratischen Prozessen beteiligen und sie auch politisch bilden. Politische Bildung ist in Deutschland überall bekannt, doch in Polen kaum. Es gibt leider nur Elitengruppen, in denen über zentrale Herausforderungen diskutiert wird.« [Kerski 2009: 19] Auch dies ist, wenn nicht sogar der elementare, mindestens ein besonders wichtiger Auftrag.

LERNEN VON BARTOSZEWSKI

Władysław Bartoszewski war, noch lange bevor er in den diplomatischen Dienst berufen wurde, ein Diplomat. Er hat das inoffizielle Polen auf beste Weise bei seinen ersten Deutschlandbesuchen in den 1960-er Jahren und später, in den 1970ern und als Gastprofessor in den 1980ern vertreten. Auf gewisse Weise betrieb er eine unabhängige *Bürgerdiplomatie* (*dyplomacja obywatelska*). In dieser Tradition kann auch die Erinnerung an ihn und sein Wirken fortgeführt werden, wie zum Beispiel die Bartoszewski-Initiative zeigt. Bürgerinnen und Bürger organisieren, dass eine Ausstellung über Bartoszewski durch verschiedene Städte reisen kann. Organisiert von Menschen die von eigener Leidenschaft und eigenem Bedürfnis angetrieben werden. Das würde Władysław Bartoszewski bestimmt gefallen.

So kann man auch von seinem *Knowhow* lernen, der *Methode Bartoszewski*. Letztlich baut diese auf der grundlegenden Haltung auf: im Alltag wie unter schwierigsten

Verhältnissen kann und soll man so handeln, dass man keinem Menschen Schaden zufügen möge.

Daraus leitet sich ein prinzipieller Respekt für Andere ab und die Courage, diesen in Schwierigkeiten beizustehen. Damit kommen wir zum Kern: Nicht gleichgültig vorbeigehen, das war das Lebensmotto von Władysław Bartoszewski.

Vielleicht ist es das, was wir weitertragen sollen: Respekt für Andere und ihre Freiheit zeigen, das Einüben von Zivilcourage und Aufmerksamkeit für Andere praktizieren, besonders diejenigen, die für Freiheit, Würde und Demokratie kämpfen.

EIN REALISTISCHES BILD VERMITTELN

Was mich angeht: Ich habe Bartoszewski bewundert und war von ihm beeindruckt, habe aber in ihm kein unerreichbares Ideal gesehen. Er sagte selbst in einem seiner humorvollen Sprüche: *»Wenn ich schon als Mensch und nicht als Schwein auf die Welt gekommen bin, dann ist es doch einfacher, mich wie ein Mensch zu benehmen.«* Nach einem Interview mit Władysław Bartoszewski sagte einmal ein Journalist: *»In meiner langen Karriere hatte ich mit vielen wichtigen Politikern zu tun gehabt, zum ersten Mal aber hat mit mir jemand respekt- und zugleich sinnvoll gesprochen«.*

Für mich war Władysław Bartoszewski mit seinen 93 Jahren ein solider Ziegelstein, einer von glücklicherweise vielen im jahrtausendealten Mauerwerk der Menschlichkeit. Solchen Steinen verdanken wir, dass die Welt nie komplett zusammenbricht. Der ehemalige Botschafter Israels in Polen, Szewach Weiss, sagte einmal: *»Gott war in Herzen von Menschen wie Bartoszewski«.* Freut man sich nicht, wenn andere dies über einen sagen? Muss man nicht, gerade wenn man an die besondere Qualität

der Persönlichkeit Bartoszewskis erinnern möchte, aufmerksam verhindern, dass die vielen pauschalen Ehrungsformeln nicht überhand nehmen? Und dafür Sorge tragen, dass das authentische Erinnern eine Chance hat, sich durchzusetzen, gerade, wenn er selbst nicht mehr korrigierend eingreifen kann?

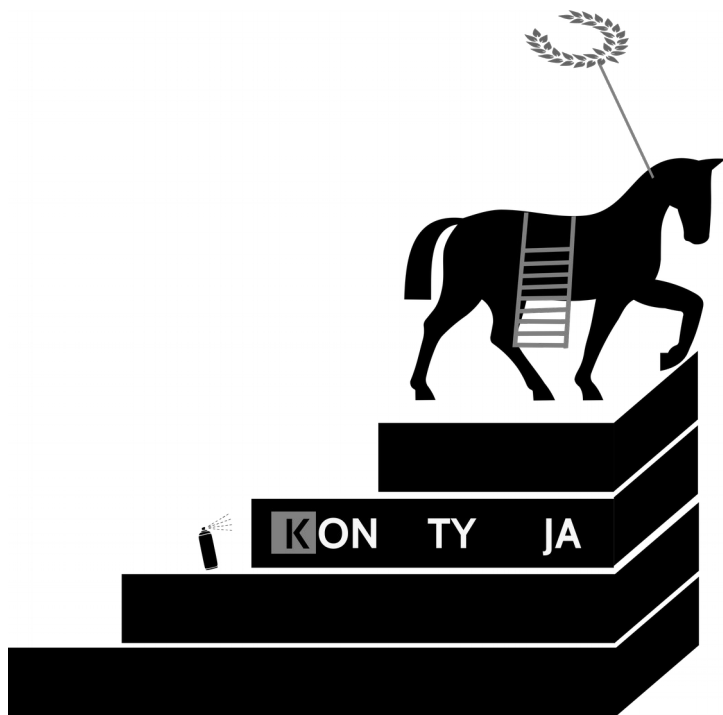
SPIRITUELLE DIMENSION

Damit sind wir bei der spirituellen Dimension des Erinnerns. Denn weil Gott das Einfache und die Menschlichkeit liebt, fühlt er sich unter allzu strengen Verehrern unwohl. Strengen wir uns deshalb nicht zu sehr an, nach dem Unerreichbaren Ausschau zu halten. Suchen wir stattdessen die Vorbilder, die uns entsprechen, von denen wir mit Kopf und Herz lernen. Es sind Menschen, an andere vielleicht unbemerkt vorbeigehen. Władysław Bartoszewski sagte: *»Ich versuchte mein Leben lang, mir selbst treu zu bleiben. Das ist kein Heldentum. Das ist das Einfachste, was man tun kann.«* Versuchen wir das Elementare hinter den vielen Rollen und Erwartungen zu sehen, die Bartoszewski als öffentliche Person konstituieren.

Die letzten Worte, die ich von Bartoszewski an seinem Todestag hörte, waren: *»Głowa jest, laska jest, w niem jeszcze jak się nazywam, to cześć, znikam!«* Auf Deutsch: *»Der Kopf und Gehstock sind da, ich weiß noch wie ich heiße, also tschüss, ich verschwinde!«*

Es ist unsere Aufgabe, dafür zu sorgen, dass Władysław Bartoszewski nicht verschwindet. Solange wir noch wissen, wie wir selbst heißen.

Dr. Marcin Barcz ist ein freischaffender Publizist und Übersetzer. Er war enger Mitarbeiter von Władysław Bartoszewski von 2002 bis zu dessen Tod 2015. Er betreut den Nachlass sowie das Archiv von Władysław Bartoszewski und lebt in Warschau.



Legal heruntergeladen bei:



bartoszewski.info